

Historischer Parteitag der spanischen Kommunisten



Von Klaus Kazimirski

Der 14. Januar 1989 markiert eine Zäsur in der kommunistischen Bewegung Spaniens: die organisatorische Wiedervereinigung der Kommunistischen Partei Spaniens und der Kommunistischen Partei der Völker Spaniens unter dem Dach der KPS, der Partei von Jose Diaz und Dolores Ibaruri.

Es war ein bewegender Augenblick, als sich zum Abschluß des Kongresses Delegierte und Gäste, unter ihnen eine von Kurt Hager, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK, geleitete Abordnung unserer Partei, von den Plätzen erhoben und gemeinsam die „Internationale“ anstimmten. Damit fand eine der dramatischsten und schmerzlichsten Perioden in der Geschichte der Kom-

munistischen Partei ihr Ende. Als die KPS im April 1977 nach fast 40 Jahren grausamer Unterdrückung durch den Franco-Faschismus legalisiert wurde, verfügte sie auf Grund ihres heroischen Kampfes gegen den Franquismus über enormes politisches und moralisches Ansehen in der spanischen Bevölkerung. Trotz jahrzehntelang herrschender antikommunistischer Staatsdoktrin gewann die Partei bei den wenigen Monate später stattfindenden ersten Parlamentswahlen seit 1936 knapp 10 Prozent der Stimmen. Innerhalb eines Jahres wuchs die Mitgliederzahl der KPS von 30 000 auf über 200 000. Die von ihr geführten „Arbeiterkommissionen“ wurden zur stärksten Gewerkschaft Spaniens.

Fehlerhafte Konzeptionen führten zur Spaltung

Dieses „im Kampf gegen die Franco-Diktatur erworbene politische Kapital wurde in kurzer Zeit verspielt“, urteilt das vom Sonderparteitag angenommene „Dokument über die Einheit“. Entfremdung von der spanischen Realität, Vernachlässigung des Massenkampfes und einseitige Orientierung auf die Arbeit im Parlament und in anderen Institutionen hätten die Partei zu politischer Isolation verurteilt. Ursache seien vor allem zwei fehlerhafte Konzeptionen gewesen: „Zum einen war das ein mitunter opportunistisches Bemühen, das Vertrauen des politischen Systems Spaniens und des Westens zu gewinnen. Zum zweiten

bildeten sich Bestrebungen heraus, den Platz der Sozialdemokratie in Beschlag nehmen zu wollen.“

Die Folge dieses vomdamaligen Generalsekretär, Santiago Carrillo, geprägten Kurses war der rapide Einflußverlust der KPS, der sich drastisch im Ergebnis der Parlamentswahlen von 1982 (3,8 Prozent der Wählerstimmen) niederschlug. Tiefgreifende Differenzen und heftige Auseinandersetzungen wurden von Ausschlüssen und Austritten vieler Genossen begleitet - die Partei verlor rund zwei Drittel ihrer Mitglieder - und führten zur Spaltung der KPS. 1984 wurde die KP der Völker Spaniens, 1985 die

Partei der Werktätigen - Kommunistische Einheit (PT - UC) unter Führung Carrillos gegründet. Es ist bemerkenswert, daß die spanischen Kommunisten in relativ kurzer Zeit die Kraft fanden, eine Umkehr dieser Entwicklung einzuleiten. Ausschlaggebend dafür waren

- die selbstkritischen Schlußfolgerungen der neuen KPS-Führung unter Generalsekretär Gerardo Iglesias (seit 1988 Julio Anguita) und die damit verbundene Umorientierung in der politischen Praxis, die mit einer Normalisierung der Beziehungen der KPS zu allen Bruderparteien der sozialistischen Länder einherging;

- die bei den bewußtesten Kräften der KPS und der KPVS rasch wachsende Erkenntnis der negativen Konsequenzen der Spaltung für die Werktätigen Spaniens;

- die neuen Herausforderungen auf nationaler und internationaler Ebene, die objektiv eine einheitliche, starke kommunistische Partei verlangten;

- politischer Wille, Toleranz und das Bemühen, das Einende in den Vordergrund zu stellen und Trennendes konstruktiv zu überwinden.

Auf dieser Grundlage entwickelte sich seit 1986 auf zweierlei Weise ein Prozeß schrittweiser Wiedervereinigung von KPS und KPVS: durch praktische Aktionseinheit der Genossen im täglichen politischen Kampf, in der Anti-NATO-Bewegung, den Gewerkschaften, im Parlament und in den Kommu-